

gemeinschaft“ entgegentrat. Unser vor einiger Zeit in Waagners Atelier abgestatteter Besuch hat nun den Eindruck, den wir von ihm empfangen, noch wesentlich vertieft. Schon der Raum, den wir betreten, an sich trägt in seiner farbenfrohen Aufgeräumtheit (ich finde kein besseres Wort) etwas von der Eigenart des Malers. In wohlabgewogenen Verhältnissen an den Wänden verteilte Gemälde, Möbel, Teppiche, ein und die andere geschmackvoll hineingestreute Plastik — das alles zusammen wirkt als ein sozusagen hochkultivierter Raum. Keine nüchterne Werkstätte, wie sie heutzutage modern fühlende Künstler so gerne zum Beweise ihrer Voraussetzungslosigkeit an Stelle des abgetanen Atelierprunkes vergangener Zeiten bewohnen, aber auch keine Trödelkrabude mit dekorativem Firlefanz und altertümlichem Gerümpel empfängt uns in Waagners Atelier. Wir fühlen sofort: Bilder von so ausgesprochen ornamentaler Signatur konnten und können aber nur in solcher Umgebung entstehen, wachsen und vollendet werden... An einer der Wände aber hat Wagner ein ganz besonderes „Möbel“ placiert. Sein Puppentheater. Ein kastenartiger Bau von mäßigen Abmessungen, dessen „Bühne“ von einem Nebenraum aus zugänglich und geräumig genug ist, die heitere Puppenschar aufzunehmen, wenn's Vorstellungen gibt. Und diese Puppenschar! Wagner hat sie natürlich selbst geschaffen, das heißt die Köpfe modelliert (die dann in Holz geschnitzt worden sind), sie bemalt und bekleidet. Da findet sich ein Dr. Faust, ein Mephistopheles (der freilich auch noch andere

Rollen zu spielen bestimmt ist), eine Kleopatra und ein König Menelaus und noch so mancher Mime, den heitere Künstlerphantasie mit gelungener Maske und Garderobe versehen hat... Aber übersehen wir doch ob dieser kleineren Welt einer (allerdings sublimen) Laune nicht des Malers eigentliche und ernste Werke! Es sind überwiegend figürliche Bilder, deren Charakteristik wir schon in Heft 6 mit den Worten „dekorativer Naturalismus“ zu geben versuchten, eine Kennzeichnung, die der Künstler selbst zu unserer Genugtuung als zutreffend anerkannt hat. Im vorliegenden Hefte geben wir vier dieser Bilder wieder und möchten unsere Leser bitten, die „Bogenshützen“ in Heft 4 sich als Ergänzung ins Gedächtnis zurückzurufen. Was wir freilich leider nicht wiedergeben können, ist die gerade den Waagnerschen Gemälden so wesentliche Farbe. Sie bildet gleich der ornamentalen Staffage, von der wir schon einmal sagten, daß sie den Bildern organisch eingegliedert ist, ein Merkmal seines Stils... Zurzeit hat Wagner in der „Kunstgemeinschaft“ auch eine große Anzahl Graphiken ausgestellt, auf die wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Sie bergen Heiteres und Ernstes, Strenges und Karikiertes, das mit Takt auseinanderzuhalten, der Künstler dem Beschauer überlassen hat, nicht ohne die Gefahr, vielleicht gerade deshalb ab und zu mißverstanden zu werden. Aber Wagner darf's darauf ankommen lassen: denn seine Kunst ist eine Kunst für Kenner und an diese wendet er sich deshalb auch. —gg.



Alfred Wagner:
„Weiblicher Akt“.

KUNST u. KUNSTGEWERBE

DER HAGENBUND (Eine Wiedergutmachung). In diesen Tagen ist in Wien ein altes Unrecht wieder gutgemacht worden und die Kunstpublizistik nimmt diese Tatsache mit Freude und Befriedigung zur Kenntnis. Ist doch daraus ersichtlich, daß im Rathaus und in den Staatsämtern das Verantwortlichkeitsgefühl für die Unterstützung der Kunst vorhanden ist.

Es war, wenn wir nicht irren, im Jahre 1913, als der Hagenbund aus seinem Heim in der Zedlitzgasse vertrieben wurde. Offensichtlich unter einem Druck von oben, wo die modernste Kunstrichtung mit schiefen Augen angesehen wurde und wo mit Hilfe von Militärkanzleien in sicherlich guter Absicht, jedoch immer zum Unglück der Kunst, mit harter Hand eingegriffen wurde. Die Künstlervereinigung, welche zehn Jahre in ihrem Heim viel Gutes für das Kunstleben Wiens geleistet hatte, war obdachlos. Erst in den Kriegsjahren gelang es dem damaligen Vorstand, Architekt Keller, durch Verhandlungen mit dem Bürgermeister Doktor Weiskirchner, die alten Hagenbundsräume wenigstens dem Wirtschaftsverband der bildenden Künstler, in welchem alle vier Vereinigungen, Künstlerhaus, Sezession, Hagenbund und Klimtgruppe vertreten waren, wieder zuzuführen. (Die ersteren Beiden hatten ihre Häuser in Spitäler umgewandelt.) Damit war ein Übergang geschaffen, doch nur als Provisorium.

Erst der unermüdlichen Zähigkeit des gegenwärtigen Hagenbundvorstandes, Karl Stemolak, gelang es mit Hilfe von wohlwollenden und einsichtigen Förderern, Gemeinde und Staatsämter dazu zu bewegen, Haus und Geld in ent-

sprechendem Zustand und Ausmaß dem Künstlerbund Hagen wieder zuzuführen.

Es ist nicht uninteressant, daß ein großer reichsdeutscher Künstler, der Architekt Professor Peter Behrens, welcher bei der Eröffnung der Hagenbundaussstellung anwesend war, seiner Verwunderung und Freude darüber Ausdruck gab, wie sehr das Kunstleben in Wien arbeitet und blüht.

Wir werden auf die Ausstellung in einem der nächsten Hefte ausführlich zurückkommen, —r.

EXPORT-NACHRICHTEN

(Die Adressen der hier vermerkten Interessenten sind AUSSCHLIESSLICH FÜR JAHRESABONNENTEN UND INSERENTEN unter Angabe der nebenstehenden Nummer in der Schriftleitung der „BAU- UND WOHNUNGSKUNST“, Wien, III/1, Strohgasse 10, zu erfahren. Brieflichen Anfragen ist unbedingt Rückporto beizufügen. Anfragen von Nichtabonnenten bedauern wir unerledigt lassen zu müssen.)

244. Für DUNDEE (England): Baumaterialien.
245. Für PORTO ALEGRE (Brasilien): Porzellan- und Glaswaren.
246. Für MANSOURAH (Ägypten): Papierkonfektion, Büroartikel.
247. Für KOPENHAGEN: Reklameneuheiten.
248. Für KOPENHAGEN: Haushaltgegenstände.
249. Für TAMMERFORS (Finnland): Linoleum.
250. Für ATHEN: Porzellanwaren, Alpaka- und Aluminiumwaren, Farben und Lacke.